

MANEO+



S. 2
Schöner Cruisen

CRUISEN MIT RÜCKSICHT

S. 8
„Häusliche Gewalt“

**GEWALT ZWISCHEN
SCHWULEN MÄNNERN**

S. 12
Was ich erlebt habe

**EIN „NEIN“ IST
EIN „NEIN“**

S. 14
Gewaltprävention

**REGENBOGENKIEZE UND
STADTENTWICKLUNG**



Foto: Die MANEO-Nachflugbegleiter klären auch in Cruisinggebieten auf, so wie hier im Volkspark Friedrichshain.

Gewaltprävention

SCHÖNER CRUISING

- MIT RÜCKSICHT

Cruising ist nicht illegal. Dennoch gibt es Risiken, die bedacht werden sollten. Außerdem soll mit dem eigenen Verhalten auch immer Rücksicht geübt werden, damit kein unnötiger Ärger entsteht. Mit einigen Tipps wollen wir aufklären und zu mehr Rücksicht aufrufen.

Cruising

Unter Cruising versteht man allgemein die Suche nach Sex oder Kontakten unter Männern an öffentlichen Orten. Zu bekannten Treffpunkten, an denen Cruising stattfinden kann, zählen Parkanlagen, Waldgebiete, öffentliche Toiletten, Plätze, Badestrände und Saunen. In Berlin gibt es viele Orte, die bei schwulen und bisexuellen Männern bekannt sind und an denen man andere schwule oder bisexuelle Männer treffen kann. So gibt es Bereiche des Tiergartens, im Volkspark Friedrichshain oder in der Hasenheide, im Grunewald oder am Wannsee. Und obwohl Cruising an sich nicht illegal ist, kann es zu Konflikten und Problemen kommen, wenn bestimmte Verhaltensweisen nicht bedacht werden.

Tipps fürs Cruising

Cruising kann zu Ärger führen, wenn der Straftatbestand der „Erregung öffentlichen Ärgernisses“ (§ 183a StGB) erfüllt wird, etwa durch sexuelle Handlungen, die in aller Öffentlichkeit, also vor den Augen von Menschen stattfinden, die vorbei kommen können und das nicht sehen wollten. Das Risiko, dabei gesehen zu werden, ist am helllichten Tag besonders hoch; weniger hoch, wenn man sich an einem einsamen Strand weit, weit weg von Badegästen aufhält, die einen nicht entdecken können. Gut einsehbare Orte sind also immer risikoreich. In der Dunkelheit ist das Risiko ebenfalls geringer, mit seinem Flirt gesehen zu werden.

Außerdem sollte bedacht werden, dass Beschädigungen, wie die von Grünanlagen, immer zu Ärger führen können. Also sollte man aufmerksam sein und darauf achten, wohin man geht und worauf man tritt.

Cruising und Kriminalität

Cruisingorte sind in der Regel friedliche Orte. Aus bekannten Cruisinggebieten wird dennoch regelmäßig Kriminalität gemeldet. Einsame und versteckte Orte ziehen nicht nur Cruiser an, sondern eben auch Menschen, die in Cruisinggebiete gezielt eindringen, um günstige Gelegenheiten zu suchen oder auf Schwule ihren Hass abzulassen. Die Meldungen reichen von Bedrohungen, Diebstahl, Raub bis hin zu schweren Körperverletzungen.

Deshalb sollte man an diesen Orten immer vorsichtig sein: Lass Deine Wertsachen und Papiere zu Hause. Vielleicht hast Du noch ein altes Handy? Nimm nur dieses für den Notfall mit. Dein Portemonnaie sollte nur das allernötigste Geld beinhalten.

Höre auf Dein Bauchgefühl!

Wenn Dir eine Situation komisch vorkommt oder Du kein gutes Gefühl hast, dann höre auf Dein Bauchgefühl. Brich den Kontakt ab. Lass Dich auf keine Konfrontation ein und entferne Dich. Gehe dorthin, wo andere Menschen sind.

Wenn Du den Cruisingort noch nicht so genau kennst, suche ihn am Tag auf und mache Dir ein genaues Bild, über mögliche Sackgassen und Fluchtwege.



Um Gefahrensituationen zu vermeiden, bleibe in der Nähe von anderen Cruisern. Ruf nach Hilfe, wenn Du bedroht wirst. Wenn Du nicht selbst die Polizei verständigen kannst, bitte eine andere Person darum, dies für Dich zu tun.

Ein „Nein“ ist ein „Nein“

Die Mehrheit aller Cruiser sucht unkomplizierten Spaß. Auch beim Cruising gilt, dass allgemeine Grenzen berücksichtigt und eingehalten werden müssen. Sagst Du „Nein“, so bedeutet das ein „Nein“. Wenn Du auf einen Cruiser triffst, der diese einfache Regel nicht begreift, entferne Dich umgehend.

Ärger entsteht auch, wenn sich ein Pärchen gefunden hat und alleine gelassen werden will. Das ist zu akzeptieren. Triffst Du auf eine solche Situation, so heißt es auch für Dich, dass Du weiter suchen musst.

Cruising und Drogen

Cruising unter dem Einfluss von Alkohol und Drogen erhöht das Risiko um ein Vielfaches, in Gefahrensituationen zu gera-

ten. Menschen, die unter Alkohol- und Drogen stehen, können unberechenbar werden. Steht man selbst unter Alkohol und Drogen, erhöht sich das Risiko, weitere Drogen zu konsumieren, die einem vielleicht angeboten werden. Außerdem werden unter Alkohol und Drogen Deine Aufmerksamkeit, Dein Sicherheitsgefühl und Deine Entscheidungskompetenz eingeschränkt. Im Straßenverkehr führt das auch immer wieder zu schweren Unfällen.

Deshalb: Achte beim Cruising auf deinen Alkohol- und Drogenkonsum.

Cruising und Polizei

In der Regel möchte die Polizei in Berlin mit ihrer Streifenförmigkeit an Cruisinggebieten Erreichbarkeit und Ansprechbarkeit signalisieren, aber auch deutlich machen, dass diese Orte keine rechtsfreien Räume sind, dass auch hier Gesetze und Regeln gelten.

Es kann sein, dass die Polizei an diesen Orten wegen Straftaten ermittelt und Zeugen sucht und um Unterstützung in ihrer Ermittlungsarbeit bittet. Manchmal ist die Polizei Berlin



an ausgesuchten Orten mit Informationsständen unterwegs, um mit Cruisern ins Gespräch zu kommen.

Wenn Du Dich von der Polizei ungerecht behandelt fühlst, kannst Du selbstverständlich den Vorfall bei MANEO melden. Gemeinsam suchen wir dann eine Klärung. Vorkommnisse dieser Art nehmen auch die LSBT*-Ansprechpersonen bei der Polizei Berlin entgegen und bemühen sich ebenfalls um Klärung.

Cruising und die Verwaltung

Jede Stadt, Kommune oder jedes Bundesland regelt die Nutzung seiner öffentlichen Grünanlagen durch so genannte ‚Grünflächenverordnungen‘, in Berlin durch das ‚Gesetz zum Schutz, zur Pflege und zur Entwicklung der öffentlichen Grün- und Erholungsanlagen (Grünanlagengesetz – GrünanlG)‘, hier zu finden: <http://www.berlin.de/senuvk/umwelt/stadtgruen/gesetze/download/gruenanlg.pdf>. In dem Gesetz steht beispielsweise: „Öffentliche Grün- und Erholungsanlagen dürfen nur so benutzt werden, wie es sich aus der Natur der einzelnen Anlage und ihrer Zweckbestimmung ergibt. Die Benutzung

muss schonend erfolgen, so dass Anpflanzungen und Ausstattungen nicht beschädigt, verschmutzt oder anderweitig beeinträchtigt und andere Anlagenbesucher nicht gefährdet oder unzumutbar gestört werden.“ Dabei können Zusatzbeschreibungen weitere Ge- und Verbote regeln.

Cruising und Verschmutzung

Rücksichtnahme ist ein Gebot und betrifft vor allem auch Hinterlassenschaften. Dies betrifft Papiertaschentücher, Flaschen und andere, von der Natur schwer abbaubare Utensilien. MANEO wird in diesem Jahr wieder ein Zeichen setzen und ruft zu der Aktion „Schöner Cruising“ auf. MANEO lädt zu einer Aufräumaktion im Tiergarten ein, zum Ende der warmen Cruisingzeit. Wir treffen uns an den Tischplatten im Tiergarten und starten von hier aus eine Säuberungsaktion.

Macht mit!

Am 28.10.2017, von 14-16 Uhr
Treffpunkt Tischtennisplatten, nahe Holzbrücke.

EHRENAMT?

EHRENSACHE!

Wir suchen engagierte ehrenamtliche Mitarbeiter, die unsere Gewaltpräventionsarbeit unterstützen.

Bei MANEO verbinden sich hauptamtliche und ehrenamtliche Arbeit. In fast allen Bereichen der Projektarbeit sind ehrenamtliche Mitarbeiter beteiligt. Ohne ihr tatkräftiges Engagement wäre MANEO nicht das, was es heute ist: ein etabliertes, vielseitiges, anerkanntes und dynamisches Anti-Gewalt-Projekt. Für das Ehrenamt gelten bei MANEO Anforderungen und Standards, die für die Qualitätsentwicklung der Projektarbeit unabdingbar sind und deshalb auch sichergestellt werden.

Melde Dich! Schreibe uns!



schöner Cruisen*

*MANEO-GROSSPUTZ im Tiergarten 2017

Cruising ist eine schöne Sache, und das soll auch so bleiben. Doch: Zertrampelte Grünanlagen und achtlos weggeworfene Hinterlassenschaften sind kein schöner Anblick – weder für Parkbesucher noch für Cruiser. Zum Ausklang der Outdoor-Saison ruft MANEO – Das schwule Anti-Gewalt-Projekt in Berlin zum gemeinsamen Großputz auf – damit Cruising weiterhin eine schöne Sache bleibt!

Termin: Samstag, 28. Oktober 2017,
von 14 bis 16 Uhr

Treffpunkt: Im Tiergarten an den Tischtennisplatten

Müllsäcke und Handschuhe werden bereitgestellt.
Anschließend Snack und Heißgetränke bei MANEO.

MACH MIT! www.maneo.de

Du möchtest die MANEO-Aktion „Schöner Cruisen 2017“ unterstützen? Kein Problem!
Schick einfach eine E-Mail mit dem Betreff „Schöner Cruisen 2017“ an maneo@maneo.de

ERFAHRUNGEN VON GEWALT IN INTIMEN BEZIEHUNGSFORMEN HOMOSEXUELLER MÄNNER

Von Dr. Bodo Lippl, Sabine Gabriel, Stella Rüger

Über Gewalterfahrungen in intimen Lebensbereichen von Schwulen ist nicht viel bekannt. Einschätzungen zu Gewalthandeln oder -erfahrungen gehen weit auseinander, so dass die Aussagekraft in Frage zu stellen ist. Die gesellschaftlich etablierten Begriffe „häusliche Gewalt“ oder „Gewalt in Partnerschaften“ sind zudem nicht nur irreführend und verkürzen im Allgemeinen das Problem, sondern beschränken sich – betrachtet man den Forschungs- und Wissensstand – in der Regel auf Heterosexuelle. Ferner wirkt der gesellschaftspolitische Fokus auf homophobe Gewalt gegenüber LSBTTI*-Personen verdeckend auf die Wahrnehmung, dass es auch innerhalb intimer Beziehungsformen von LSBTTI*-Personen zu Gewalt kommen kann und kommt.

„Häusliche Gewalt“ und seine Dimensionen

„Häusliche Gewalt“ muss differenziert für verschiedene homosexuelle Beziehungsformen betrachtet werden. Sie kann zum einen innerhalb der (Herkunfts-) Familie auftreten (Eltern, Geschwister, Verwandte) und zum anderen in eigenen intimen Beziehungen, Partnerschaften, der eigenen „Regenbogenfamilie“ oder anderen engen sozialen Beziehungen vorkommen. Gerade wegen der vielfältigen Ausgestaltungen homosexueller Beziehungsformen ist es naheliegend, dass die Motive, das zeitliche und räumliche Setting, das Ausmaß und die Formen dieser beziehungsformigen Gewalt kritisch zu betrachten sind. Denn für die Wahrnehmung, das Verständnis und die Prävention von Gewalt in Beziehungszusammenhängen ist reflexive Komplexität nötig.



Die Frage, wo Gewalt innerhalb homosexueller Beziehungsformen beginnt, ist weder leicht noch pauschal zu beantworten. Als relativ anerkannte Gewaltdimensionen gelten bisher körperliche, sexuelle, psychische und ökonomische Gewalt. Nicht alle Gewaltdimensionen sind klar definiert oder als solche zu erkennen. Erschwerend sind die Dimensionen im Alltag verflochten. Während körperliche und sexuelle Gewalt (Kriterium des Nicht-Einvernehmens) teilweise klar mit Kriterien erfasst werden, ist zum Beispiel psychische Gewalt unbestimmt, stärker der subjektiven Wahrnehmung verhaftet und in vielen Fällen stark verharmlost. Sie kann von Personen mit Gewalterfahrung unter Umständen nicht wahrgenommen werden. Zudem wirken sich auch alle anderen Gewaltformen psychisch aus.

Gewalt in jeglichen Beziehungsformen basiert auf einer bewussten oder unbewussten Herstellung von Hierarchien und Etablierung einer (Be-)Wertung (Abwertung der einen Person zum Vorteil der anderen). Diese können situativ individuell ausgeprägt auftreten und/oder sich an strukturellen sozialen Ungleichheiten orientieren. Die gesellschaftlich dominante Abwertung von Frauen in heterosexuellen Beziehungsformen, bei der Frauen gewöhnlich als Opfer und Männer als Täter gelten, kann in homosexuellen Beziehungsformen als gedankliche Blaupause für die Abwertung des „weiblicheren“ Partners mittels Gewalt durch den „männlicheren“ wirksam werden. Diese gesellschaftlich verankerte Vorstellung eindeutiger Täter- und Opferzuschreibungen kann das Erkennen von Ursache- und Wirkmechanismen behindern oder verunmöglichen. Die etablierte gesellschaftliche Geschlechterhierarchie kann dabei als ideologisches Motiv für Gewalt innerhalb von LSBTTI*-Beziehungsformen wirken. Gewalterfahrungen in Beziehungsformen homosexueller Männer können durch gesellschaftliche Vorstellungen idealer (schwuler) Männlichkeit spezifisch geprägt sein. Die beziehungsinterne Herstellung eines ungleichen Status durch Gewalt kann spezifische Ausformungen annehmen, in der verschiedene Ungleichheitsdimensionen eingeflochten sind, etwa indem andere Kriterien wie ethnische Herkunft, Behinderungen, Alter etc. hinzukommen. Über die unterschiedlichen Motive hinter dieser intimen Beziehungsgewalt unter Homosexuellen fehlen jedoch bisher Untersuchungen, die eine sachgerechte Einordnung der einzelnen Ursachen und Mechanismen dieser Gewaltformen ermöglichen.

Stand der Forschung zu Gewalt in Beziehungsformen homosexueller Männer

Auch wenn noch nicht umfassend theoretisch geklärt ist, wie individuelle psychische Motive sowie kontextuelle und situative Bedingungen zur Entstehung von Gewalt in homosexuellen Beziehungen beitragen, gibt es Forschungsergebnisse, die eine Benennung von Risikofaktoren für eine Viktimisierung und Täterwerdung vornehmen. Ein verstärktes Viktimisierungsrisiko haben demnach ethnische Minderheiten, gesundheitlich Beeinträchtigte oder Behinderte, Drogen- und Substanzabhängige, HIV-Positive sowie Personen, die bereits Gewalt erlebt haben. Auch bezogen auf das Alter, als Ungleichheitsdimension, existieren Normensysteme, die Ge-

Literatur

Edwards, Katie M./Sylaska, Kateryna M./ Neal, Angela M. (2015): Intimate Partner Violence Among Sexual Minority Populations: A Critical Review of the Literature and Agenda for Future Research, in: Psychology of Violence 5/2, 112-121. » <http://dx.doi.org/10.1037/a0038656>

Lamnek, Siegfried/Boatca, Manuela (Hrsg.) (2003): Geschlecht-Gewalt-Gesellschaft, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Lenz, Hans-Joachim (Hrsg.) (2000): Männliche Opfererfahrungen. Problemlagen und Hilfeansätze in der Männerberatung, Weinheim: Juventa-Verlag.

walthandeln und deren Umgang damit spezifisch beeinflussen. Dabei laufen jüngere und ältere Menschen Gefahr aufgrund unterschiedlicher Zuschreibungen betroffen zu sein. Ältere Personen können zum Beispiel aufgrund rigider Schönheitsideale in Teilen der schwulen Szenen in eine schwächere soziale Position geraten, die sie einem erhöhten Viktimisierungsrisiko aussetzt. Generell ist festzuhalten, dass Personen mit gefestigter Persönlichkeit, höherer Selbstachtung und anerkannter sozialen Position weniger Gefahr laufen, sich in dauerhaften Gewaltsituationen wiederzufinden. Internalisierte Homophobie und ein stärkerer Grad an Offenheit/Outing hingegen können als spezifisch homosexuelle Risikofaktoren einer stärkeren Viktimisierung angesehen werden.

Neben dem Risiko Opfer zu werden, gibt es Faktoren des Risikoanstiegs, Täter zu werden. Der vorherige Abschnitt ließ die Vermutung zu, dass klare Grenzen zwischen Opfer- und Täterwerdung ebenfalls weder pauschal noch eindeutig zu ziehen sind. In der Tendenz legen es die Befunde nahe, dass Drogen- und Substanzgebrauch, HIV-Status, gesundheitliche Lage, geringerer sozialer Status und gewaltvolle Kindheitserfahrungen als Risikoanstieg zur Täterwerdung benannt werden. Auch die Übernahme bestimmter Maskulinitätsnormen, rassistischer Persönlichkeitsstrukturen und fehlender emotionaler Bindungsfähigkeit werden u.a. als förderlich zum Täterwerden genannt.

Die Befunde zeigen insgesamt, dass Gewalt in homosexuellen Beziehungsformen nicht leicht zu erfassen, geschweige zu erklären sind. „Häusliche Gewalt“ ist gesellschaftlich ein tabuisiertes Thema, welches innerhalb homosexueller Beziehungsformen eine spezifische Ausformung annehmen kann. Die tief verwurzelte gesellschaftliche Vorstellung, dass Gewalt innerhalb von Beziehungen nicht vorkommt, weil sie nicht vorkommen darf, kann dazu führen, dass Gewalterfahrungen in schwulen Beziehungsformen als solche nicht erkannt werden und ein Sprechen über Gewalterfahrungen somit stark eingeschränkt ist.

Fazit und Untersuchung zum Thema

Das Thema der „häuslichen Gewalt“ bzw. der Gewalt in homosexuellen Beziehungen wird in Wissenschaft, Gesellschaft und innerhalb von Community-Zusammenhängen randständig behandelt. Die Auseinandersetzung mit der Komplexität des Phänomens ist jedoch höchst relevant. Deshalb beschäftigen wir uns vom Arbeitsbereich Quantitative und Qualitative Forschungsmethoden des Instituts für Pädagogik an der Mar-

tin-Luther-Universität Halle-Wittenberg damit im Rahmen eines Forschungsprojekts. Dazu führen wir derzeit auch Gespräche und Interviews mit Experten und Expertinnen, die mit diesem Thema in Berührung gekommen sind. Falls Sie uns mit einem Gespräch unterstützen wollen oder Anmerkungen und Hinweise haben, freuen wir uns, wenn Sie sich an uns wenden.

Im Rahmen der MANEO-Empowerment-Kampagne wird derzeit das beschriebene Mikroprojekt durchgeführt. Seit Gründung von MANEO unterstützt das schwule Anti-Gewalt-Projekt auch Betroffene häuslicher Gewalt. Betroffene häuslicher Gewalt können sich bezüglich Beratung an MANEO wenden:

Tel. 030- 216 33 36

Web

<http://paedagogik.uni-halle.de/forschungsmethoden/>

E-Mail

forschungsmethoden@paedagogik.uni-halle.de

EIN „NEIN“ IST EIN „NEIN“

von Florian, 38 Jahre (heute)



Mit unserer Aktion ‚Was ich erlebt habe‘ möchten wir LSBT* einladen, uns eine reale, kurze Geschichte über ein Ereignis aus ihrem Leben aufzuschreiben, also was sich zugetragen hat und wie es erlebt wurde. Eingeladen sind auch deren Eltern und Geschwister, über ein persönliches Erlebnis oder eine Beobachtung zu erzählen, die sie mit ihren LSBT*-Kindern bzw. -Geschwistern gemacht haben. Hier veröffentlichen wir eine weitere Geschichte.

Meine beste Freundin und ich reisten in die USA. Sie hatte mich überreden müssen, weil mir die Entscheidung nicht leicht gefallen war. Zwei Jahre zuvor hatte ich nach einem durchlebten Horrorflug über England Flugangst entwickelt. Die Perspektive auf die zurückzulegenden Flugstrecken war gespenstisch: über den Teich nach New York, dann nach Denver, San Francisco, Los Angeles, Fort Lauderdale, noch einmal nach Denver, dann Toronto und zum Abschluss noch einmal New York, bevor es wieder über den Atlantik zurück nach Frankfurt ging. Doch meine Freundin war toll, weil sie mit meiner Angst umgehen konnte. Ich nahm Beruhigungstabletten mit, doch diese musste ich nicht ein einziges Mal einsetzen. Während ich anfangs zitternd in meinem Sitz saß, erzählte sie mir ununterbrochen von völlig blödsinnigen großäugigen Kaulquappen und zwölfarmigen Tintenfischen, die mich dann eher wahnsinnig machten als die Flugzeit selbst.

Während unserer Tour besuchten wir viele Freunde meiner besten Freundin. Sie hatte ein Jahr in den USA gelebt und kannte deshalb unzählige Leute. Gemeinsam traten wir als beste Freunde auf, doch für manche schien zwischen uns mehr zu sein. Die Situation war für mich nicht unangenehm, weil es mir als Siebenundzwanzigjähriger noch immer schwer fiel, offen schwul aufzutreten. Meine beste Freundin wusste Bescheid und bot mir Schutz – etwas mehr, als mir angenehm war. Denn während der Reise bemerkte ich, dass sie sich von mir doch mehr gewünscht hatte. Ich hielt mich deshalb zurück, um die Stimmung zwischen uns nicht zu trüben.

Es gab einige Momente und Situationen, die mir unvergesslich geblieben sind. Nach einem Skitag in den Rocky Mountains besuchten wir eine Familie in ihrem großen Haus in den Bergen. Die Mutter der heranwachsenden Kinder war eine Deutsche, die mittlerweile von ihrem Mann getrennt lebte. Ich bemerkte, wie mich der achtzehnjährige Sohn die ganze Zeit anmachte und mit mir flirtete, während ich nicht in der Lage war, darauf einzugehen. In San Francisco besuchten wir weitere Freunde, die sie kannte, unter anderem ein schwules Paar, bei dem wir übernachteten. Aber auch hier ergab sich keine Gelegenheit, gemeinsam in eine Bar zu gehen oder etwas vom Nachtleben zu entdecken.

Auf unserem letzten Stopp in New York wohnten wir in Greenwich Village. Hier kannte sie ein älteres Freundespaar, einen

älteren Mann und seine beste Freundin. Beide wohnten im selben Stock – ihre Appartements lagen sich gegenüber. An unserem letzten Abend ging es in eine Musikbar, in der ein Mann am Klavier spielte und in die Runde der anwesenden Gäste fragte, ob jemand Lust hatte zu singen. Wie uns unsere Gastgeber erzählten, wurde die Bar von jungen Nachwuchskünstlern vom Broadway besucht, die gerne nach dem Mikrofon griffen. Und so war es auch. Den ganzen Abend traten sie auf, sangen und tanzten schließlich auf dem Tresen. Sie verwandelten die Bar in eine Broadwaybühne. Es war eine berauschte Stimmung, etwas, was ich in dieser Art noch nie erlebt hatte und was mich begeisterte. Am späten Abend war ich betrunken und glücklich.

Wir gingen nach Hause. Zu Hause wurde noch ein Whisky gereicht, den ich nicht mehr runter bekam. Ich ging ins Bett. Meine Freundin schlief nebenan. In der Nacht wachte ich auf, als ich bemerkte, dass ich im Bett nicht alleine schlief, sondern neben mir auch unser Gastgeber, der sich an mir zu schaffen machte. Ich wollte das nicht. Ich schaffte es immer wieder ihn wegzuschubsen. Dann war Ruhe und ich schlief wieder ein, jedoch um später wieder aufzuwachen und festzustellen, dass er schon wieder an mir dran war, diesmal weiter als ich wollte. Ich wollte Schlafen und keinen Stress, so kurz vor unserem morgendlichen Abflug. Ich ließ ihn machen, weil es auch schon vorbei war. Dann schlief ich wieder ein.

Am nächsten Morgen blockierte ich das Bad länger als sonst. Ich konnte nicht Frühstück, unseren Gastgeber nicht ansehen, brachte nur wenige Sätze hervor, mit der Entschuldigung, dass ich Kopfschmerzen vom vielen Alkohol hatte, was auch wirklich zutraf. Wir fuhren zum Flughafen. Ich nahm zwei, drei Aspirin und schlief die ganze Flugreise bis nach Frankfurt.

Ich habe über dieses Erlebnis nie gesprochen. Ich habe mir gesagt, dass es meine eigene Schuld war. So etwas passiert eben, wenn man nicht aufpasst. Ich hätte ja... – hier gibt es viele Antwortmöglichkeiten. Und, wie kann es sein, dass das mir als erwachsenen schwulen Mann passiert? Außerdem, ich will kein Opfer sein. Doch langsam dämmert es mir, dass es eine handelnde Person gegeben hat, die die Situation ausgenutzt, die die Grenzen verschoben und verletzt, die mein Nein nicht akzeptiert hat.



Gewaltprävention

REGENBOGENKIEZE UND STÄDTISCHE ENTWICKLUNG

Zu den Thesen Richard Floridas, der Leipzig Charta und Formen der Selbstorganisation.
Von Prof. Dr. Gabriela B. Christmann, Leiterin der Forschungsabteilung „Kommunikation und Wissensdynamiken im Raum“ am Leibniz-Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung.

Foto: Der „Spielplatz“ an der Ecke Fugger-/ Eisenacherstraße im Sozialraum „Regenbogenkiez“ in Berlin-Schöneberg

Richard Floridas *Gay-and-Lesbian-Index*

Richard Florida hat für den Bereich der Stadtforschung Technologie, Talent und Toleranz als Schlüsselkomponenten eines Rezepts für Regeneration und wirtschaftlichen Erfolg von Städten benannt. Florida macht geltend, dass eine hohe Konzentration an Künstlern, Musikern und Technologie-Branchen sowie an Schwulen und Lesben ein höheres Niveau der wirtschaftlichen Entwicklung nach sich zöge. Diese Gruppen werden zusammen als die Kreative Klasse bezeichnet. Florida hat ein eigenes Ranking-System entwickelt, das Städte nach einem „Gay-and-Lesbian-Index“ und ähnlichen Kriterien bewertet. Der Schwulen-und-Lesben-Faktor steht als Indikator für Orte der Aufgeschlossenheit und der Selbstverwirklichung. Im Rahmen von Interviews mit einem weiten Spektrum von Menschen in den Vereinigten Staaten hat Florida festgestellt, dass talentierte, kreative Menschen mobil und anspruchsvoll sind und für einen Job nicht überall hinziehen oder bleiben würden. Faktoren des Lifestyle fallen schwer ins Gewicht.

Dies ist der Grund, weshalb nicht wenige heterosexuelle Männer und Frauen in den Interviews angegeben haben, dass sie als Zeichen eines Ortes, der zugleich aufregend und komfortabel zu sein verspreche, nach einer sichtbaren homosexuellen Szene Ausschau hielten. Kreative Menschen wollen ausleben und zeigen können, was in ihnen steckt. Aufgeschlosseneren Orten, die ihnen dies erlauben, die dies aktivieren, sind zugleich Orte, die weitere Kreative anziehen, Menschen mit Qualifikationen, Ehrgeiz und unternehmerischer Verve. Folglich ist der „Gay-and-Lesbian-Index“ ein Instrument, um diejenigen Städte zu beobachten und zu erkennen, die gewinnbringende Hochtechnologiebranchen, Unternehmen und Kapital beheimaten könnten, da kreative, innovative und unternehmerische Aktivitäten dazu tendieren, an den gleichen Standorten zu florieren, die auch Schwule und andere Gruppen, die jenseits der Norm leben, anziehen.

Floridas Bücher waren seinerzeit schnell in Mode gekommen und haben ein gewisses Ansehen erlangt, sie landeten auf den Tischen von Fachleuten wie Stadtplanern, Gemeindeganierern, schwulen und lesbischen Aktivisten und anderen. Laut Florida müssen urbane Standorte die notwendigen Konditionen schaffen, um die Kreative Klasse anzuziehen, jene Menschen also, die kreatives Kapital besitzen. Florida erklärte den politischen Entscheidungsträgern daher, dass die neue Kreative Klasse ein lebendiges Nachtleben, Outdoor-Sport-Anlagen und Viertel mit Straßenkünstlern, individuellen Geschäften und schicken Cafés sucht. Kreativ Arbeitende wollen in „authentischen“ Vierteln mit historischen Gebäuden leben und arbeiten, nicht in Gegenden mit Kettenläden, Restaurant- und Clubketten.

Floridas Ideen sind jedoch auch kritisiert worden. Edward Glaeser, Professor für Wirtschaftswissenschaften an der Harvard University, wandte ein, dass eher das Bildungsniveau als die Präsenz von Bohemiens und Homosexuellen mit der wirtschaftlichen Entwicklung von Metropolen in Verbindung stehe. Weit schwerer noch wiegt der Einwand, dass er, obwohl Floridas Bücher vor



Foto: Die Motzstraße im Sozialraum „Regenbogenkiez“ in Berlin-Schöneberg

Diagrammen und Statistiken strotzen, keine Daten liefert, die belegen, dass seine kreativen Städte tatsächlich eine boomende und auf Dauer leistungsfähige Wirtschaft hervorbringen. Ein Blick auf die ökonomischen Indikatoren zeigt, dass viele der von Florida bevorzugten Städte wie etwa San Francisco, Austin, Houston und San Diego chronisch schlechte Leistungen erbringen. Florida wurde auch für seine elitäre Perspektive kritisiert, die sich auf einen gut ausgebildeten Personenkreis, auf Menschen mit kulturellem und ökonomischem Kapital konzentriert. Er lässt zudem unberücksichtigt, dass Stadtbezirke durch die Ansiedlung einer schwul-lesbischen Szene aufgewertet und teurer werden könnten und so ein als Gentrifizierung bekannter Prozess seinen Lauf nehmen kann. Schwule und Lesben übernehmen im Verlauf der Gentrifizierung oft eine Vorreiterrolle. Typischerweise läuft der Prozess so ab,

dass zuerst die Homosexuellen, dann die Künstler, gefolgt von Yuppie-Familien und zuletzt die Angehörigen der Mittelschicht einziehen. Dieser Ablauf fällt jedoch nicht immer zugunsten der queeren Szene aus, da die Immobilienwerte oft so hoch steigen, dass sie unerschwinglich werden, sobald Hochhäuser gebaut werden und schwule und lesbische Bars ausziehen. Zusammenfassend bleibt festzustellen, dass Floridas Rezept der städtischen Entwicklung allzu vereinfacht ist.

Die Leipzig Charta und Formen der Selbstorganisation in Stadtteilen

Ein weiterer Versuch, Diversität und Stadtteilentwicklung anzugehen, wurde 2007 von der „Leipzig Charta zur nachhaltigen europäischen Stadt“ angestoßen, einem Dokument der EU-Mitgliedstaaten. Das Papier legt einen Schwerpunkt



Foto: U-Bahnhof Nollendorfplatz im Sozialraum „Regenbogenkiez“ in Berlin-Schöneberg

auf nachhaltige Entwicklung und führt aus, dass in Stadtentwicklungsstrategien die Dimensionen wirtschaftliche Prosperität, sozialer Ausgleich und gesunde Umwelt gleichermaßen berücksichtigt werden sollten. Es zielt darauf ab, Instrumente integrierter Stadtentwicklung und angemessene Governance-Strukturen voranzubringen – nicht zuletzt im Hinblick auf Viertel, die mit sozialer Ausgrenzung zu kämpfen haben. Die für Stadtentwicklung verantwortlichen Minister argumentieren: „Eine Politik der sozialen Integration, die zur Verringerung von Ungleichheiten beiträgt und der sozialen Ausgrenzung entgegen wirkt, ist die beste Garantie für den Erhalt der Sicherheit in unseren Städten“ (Leipzig Charta 2007, S. 5).

Es wird auf die Tatsache hingewiesen, dass integrierte Strategien und aktive Beteiligung notwendig sind. Integrierte Stadtentwicklungspolitik strebt an, die verschiedenen sektoralen Gesichtspunkte bei den Schlüsselfragen der Stadtentwicklung zu koordinieren. Dafür ist ein besserer Dialog zwischen den verschiedenen Vertretern der Verwaltung untereinander wie auch zwischen Vertretern aus gesellschaftlichen Bereichen wie der Politik, der Wirtschaft und der Zivilgesellschaft entscheidend. Insbesondere die Befähigung der Bürger dazu, ihr Viertel mitzugestalten, spielt eine wichtige Rolle in Prozessen der integrierten Stadtentwicklung.

Mit Bezug auf die Leipzig Charta wurde in Deutschland die Initiative „Nationale Stadtentwicklungspolitik“ gegründet, die eine Plattform für einen Austausch über städtische Entwicklung, Handlungsmöglichkeiten und Organisationsformen bietet. Sie zielt darauf ab, Stadtentwicklung zu jedermanns Sache zu machen. Einerseits ist es zu begrüßen, dass durch dieses Programm zivilgesellschaftliche Initiativen berücksichtigt wurden,

die im Kontext konventioneller Stadtentwicklungsaktivitäten bisher kaum wahrgenommen wurden. Andererseits wurde bezüglich des Handlungsfelds „Soziale Stadt“ kritisiert, dass das sogenannte Quartiersmanagement, dem eine Schlüsselrolle bei der integrativen Stadtentwicklung zufällt und zu dessen Aufgaben es gehört, die lokale Bevölkerung zu aktivieren, zu bürokratisch handelt. Letztendlich sind diese Initiativen Top-down-Strategien - Bürgerbeteiligung sollte jedoch dynamisch sein. Folglich sind Bottom-up-Initiativen erforderlich oder, um es mit anderen Worten zu sagen, es werden „Raumpioniere“ benötigt.

„Raumpioniere“

Ein wesentliches Merkmal von Raumpionieren ist es, dass sie – auch wenn sie oft nur ein Vakuum nutzen –, etwas Neuartiges in ihren Kiez einbringen, dass sie den Raum neu nutzen oder denken, Visionen entwickeln, diese kommunizieren oder den Austausch zwischen anderen Bewohnern anregen und damit anderer Leute Interpretation des Raums beeinflussen oder anregen. Sie stoßen soziale, organisatorische oder infrastrukturelle Innovationen auf der lokalen Ebene an und entwickeln dabei zugleich Lösungen für sozialräumliche Probleme.

Wir haben in unseren Forschungen am Leibniz-Institut für Raumbezogene Sozialforschung (IRS) festgestellt, dass Raumpioniere selten alleine handeln, zumeist sind sie Teil einer Gruppe oder sozialer Netzwerke. Einige Aktivisten fungierten sogar als Multiplikatoren und integrative Figuren, da sie die Kontakte ihrer sozialen Netzwerke nutzten, um systematisch Informationen zu sammeln und zu veröffentlichen. Für viele Initiativen der Raumpioniere war das Spannungsverhältnis zwischen Top-down-Politiken und Bottom-up-Aktivitäten jedoch eine große Herausforderung, da der Kampf für eine bessere Lebensqualität und gegen soziale Ausgrenzung schließlich nicht nur an der Front des Quartiers geführt werden muss, sondern auch an der Front der städtischen Behörden. Hier walten Machtstrukturen, die es den Raumpionieren schwer machen, sich mit ihren Vorstellungen durchzusetzen.



 MANEO

SAFE

SELBSTBEHAUPTUNG UND SELBSTVERTEIDIGUNG:

Kursangebot für Schwule, männliche Bisexuelle und Queere

KURSANGEBOT FÜR SCHWULE, MÄNNLICHE BISEXUELLE UND QUEERE

Täter suchen Opfer und keine Gegner. Schwule sind oftmals in der Wahrnehmung der Täter „leichte Opfer“ – so nach dem Motto „die wehren sich ja nicht, die haben Angst, die gehen danach nicht zur Polizei!“. Daneben gibt es auch Gewalttäter, die Schwule per se ausgrenzen oder auch hassen, sie bei nächster Gelegenheit beschimpfen, beleidigen oder auch körperlich angreifen. Gegen diese Angriffe haben wir ein spezielles Trainingskonzept entwickelt, damit Schwule lernen, sich bei Belästigung und Bedrohung zu behaupten und sich im Notfall gegen einen Angreifer einfach und effektiv zu wehren. Es geht darum, Angst in Mut, Hilflosigkeit in Sicherheit, Sprachlosigkeit in Worte und Wehrlosigkeit in Wehrhaftigkeit zu verwandeln.

VERANSTALTER: baKum, Institut für Selbstverteidigung
ZIELGRUPPE: Schwule, männliche Bisexuelle und Queere
 Teilnehmerbeitrag: 50€ | Schüler: 40€
TERMIN: Samstag und Sonntag, 14. und 15.10.2017, jeweils von 10 bis 17 Uhr
TRAININGSORT: Zentrum für Bewegung und Heilwege, Meraner Str. 31, 10825 Berlin-Schöneberg, U Bayerischer Platz / U Rathaus Schöneberg
ANMELDUNG: Verbindliche Voranmeldung erforderlich
 Tel. 030-2163336 oder unter www.maneo.de/Selbstverteidigungskurs



BERLINER TOLERANZBÜNDNIS

Mitglieder des BERLINER TOLERANZBÜNDNISSES (BTB) stellen sich vor

DIE „SCHEUNE“


www.scheune-berlin.de

Die Bar „Scheune“ in der Motzstraße inmitten des Schöneberger Regenbogenkieses gehört zu den ältesten und bekanntesten schwulen Lokalitäten im Schöneberger Regenbogenkiez. Es ist eine Fetisch-orientierte Bar, in der regelmäßig wechselnde Dresscode-Partys stattfinden. Zu den übrigen Zeiten ist das Lokal für alle Männer ab 18 Jahren geöffnet, auch ohne Dresscode.

Früher hieß das Lokal „Spike“. Der Name änderte sich 1994 in „Scheune“. Der jetzige Ladeninhaber Sylvio Jaskulke übernahm das Lokal 2006 und steht mindestens vier Mal in der Woche selbst hinter der Bar. Ihm ist es wichtig, einen persönlichen Kontakt zu seiner Kundschaft und zur Nachbarschaft zu pflegen. Probleme, die ihm seine Gäste berichten, sind ihm nicht unbekannt. Deshalb engagiert er sich für die AIDS-Hilfen, in der Nachbarschaft, beim Straßenfest, Folsom und für die Anti-Gewalt-Arbeit von MANEO. Regelmäßig spendet er Geld an Organisationen.

Seit 2009 ist er mit seinem Lokal Mitglied im Berliner Toleranzbündnis. Gemeinsam mit weiteren Mitgliedern hat er die bisherigen Kiss-Kiss-Berlin-Kampagnen und Spenden-Galas von MANEO ehrenamtlich unterstützt, so auch die große MANEO-Gala „Stars and Lights“ im TIPI am Kanzleramt, wo er persönlich für Gäste servierte.





Der MANEO-Fachbeirat stellt sich vor **DR. BERNDT SCHMIDT**

Seit 2005 hat MANEO einen ehrenamtlichen Fachbeirat. Diesem gehören derzeit 20 Frauen und Männer an, Lesben, Schwule und Heterosexuelle, u.a. Klaus Wowereit, Regierender Bürgermeister von Berlin a.D., Lala Süsskind, Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde zu Berlin a.D., Seyran Ateş, Rechtsanwältin und Frauenrechtlerin, Bruno Gmünder, Unternehmer, André Schmitz, Kulturstaatssekretär des Landes Berlin a.D. und Werner Gegenbauer, Präsident von Hertha BSC Berlin. In unseren Kurzinterviews stellen sie sich vor und erklären, warum sie sich für MANEO engagieren.

Dr. Berndt Schmidt ist seit 2007 Intendant und alleiniger Geschäftsführer des Berliner Friedrichstadt-Palastes sowie Produzent von dessen Shows. Es gelang ihm, den Palast aus der Verlustzone herauszuführen und die höchsten Ticketumsätze in der Geschichte des Hauses zu erzielen. Bundesweit Aufsehen erregte seine Entscheidung, ab 2014 zu Premieren des Hauses keine Botschafter mehr aus Ländern einzuladen, die von Staats wegen Menschen aufgrund ihrer sexuellen Orientierung diskriminieren. Ein Sprecher der Bundesregierung übte Kritik an der sogenannten „Pinken Liste“, auf der 83 Staaten verzeichnet sind. Für sein couragiertes Engagement wurde er 2014 mit dem MANEO-Award ausgezeichnet. Seit 2014 ist er Mitglied des Beirates von MANEO – DAS SCHWULE ANTI-GEWALT-PROJEKT IN BERLIN.

„Ich war erschrocken, als ich durch MANEO wahrnahm, welche psychischen und physischen Dramen schwule Männer in unserem ach so toleranten Berlin teilweise noch durchleben. Schwulenhasser sind lächerliche, verachtenswerte Figuren, aber dennoch gefährlich. Dummheit ist zäh und wächst nach, daher unterstützen wir MANEO aus ganzem Herzen und mit voller Überzeugung.“

Die Gewalt findet auf vielen Ebenen statt, von subtil bis lebensbedrohlich. Ich kann nur erahnen, wie wertvoll und tröstend es für einen Betroffenen ist, ein offenes Ohr und klugen Rat zu bekommen. Die Arbeit von MANEO ist unbezahlbar, im wahrsten Sinne. Für die Betroffenen, aber ebenso wichtig für die Aufklärungsarbeit und die stete Mahnung: Es ist nicht alles gut in Berlin. Noch lange nicht. Von Herzen DANKE an alle Mitarbeiter*innen von MANEO!“

MANEO-TEESTUBE

**SAFE
SPACE**

für schwule und bisexuelle Männer

Gemeinsam:

- essen
- zusammen sein
- etwas unternehmen
- sich informieren

Wir sprechen

- Arabisch
- Deutsch
- Englisch
- Französisch
- Russisch



Wann? jeden Donnerstag, von 18:30 bis 20:00 Uhr

Wo? MANEO, Bülowstraße 106 (Nollendorfplatz),
Berlin-Schöneberg

Für weitere Informationen:

➔ www.maneo.de/victim-support

IMPRESSUM

MANEO - DAS SCHWULE ANTI-GEWALT-Projekt IN BERLIN

Ein eigenständiges Projekt von Mann-O-Meter e.V. // Bülowstraße 106, 10783 Berlin
Hotline: 030-2163336 // Email: maneo@maneo.de // Online: www.maneo.de

SPENDENKONTO:

Mann-O-Meter e.V. // IBAN: DE96 1002 0500 0003 1260 00 // BIC: BFSWDE33BER
(Bank für Sozialwirtschaft) // Zweck: Opferhilfe. // Spenden sind steuerabzugsfähig.
Für die Erstellung einer Spendenbescheinigung bitten wir um eine Benachrichtigung.

ERMÖGLICHT DURCH MITTEL DER LOTTO-STIFTUNG BERLIN.

**LOTTO STIFTUNG
BERLIN**